

Vortrag: CITTA-Kongress München, 1. November 2008

Die Erotik des Betens

Eine Spiritualität des Herzens für ein neues Bewusstsein

Von Christoph Quarch

Einleitung

CITTA versteht sich als „Forum für ein neues Bewusstsein“. Mit diesem Titel ist die Annahme gesetzt, dass es tatsächlich so etwas gibt – oder doch wenigstens im Entstehen begriffen ist: ein neues Bewusstsein. Und dass es sich lohnt, bei einem Kongress wie diesem die Signaturen dieses neuen Bewusstseins zu ermitteln und seine Spielräume zu vermessen. Der Vortrag, den ich Ihnen zu halten die Freude und die Ehre habe, wird seinen Teil dazu beitragen. Denn was ich Ihnen unter der etwas irritierenden Überschrift „Die Erotik des Betens“ darlegen möchte, ist nicht mehr und nicht weniger als die Skizze einer bestimmten Erscheinungsform des Religiösen, von der ich glaube und hoffe, dass sie dem neuen Bewusstsein aus der Tiefe der menschlichen Seele heraus ein besonderes Gepräge verleihen wird. Ich nenne diese Erscheinungsform des Religiösen eine „erotische Spiritualität“ – und entsprechend ist es mir in meinen Ausführungen darum zu tun, Ihnen die Grundzüge dessen zu erläutern, was ich darunter verstanden wissen möchte.

Um das zu tun, muss ich jedoch einen langen Anlauf nehmen. Denn um Ihnen verständlich zu machen, was erotische Spiritualität ist, und warum ich glaube, dass sie die angemessene Erscheinungsweise des Religiösen in einem neuen Bewusstsein ist, werde ich es Ihnen nicht ersparen können, einige grundlegende Worte über dasjenige zu verlieren, dem unser CITTA-Forum gewidmet ist: das neue Bewusstsein. Denn nur wenn wir eine eini-

germaßen klare Vorstellung davon haben, was dieses Bewusstsein auszeichnet, wie es sich unterscheidet von dem „alten Bewusstsein“ - oder besser noch: wodurch es sich von dem alten Bewusstsein unterscheiden *sollte* – und warum es überhaupt in Entstehen begriffen ist – oder wenigstens begriffen sein *sollte* -: nur wenn wir davon eine Vorstellung haben, werde ich Ihnen meine These nahebringen können, dass die Religiosität des neuen Bewusstseins eine erotische Spiritualität sein *sollte*.

Denn ob die erotische Spiritualität tatsächlich die Religiosität des neuen Bewusstseins sein wird, ist ungewiss. Wenn man sich anschaut, was alles über das neue Bewusstsein gesagt und gedacht wird – was alles in es hineinprojiziert und geträumt wird – dann hat man durchaus Grund zur Skepsis: zur Skepsis darüber, ob das neue Bewusstsein jemals die Menschheit in der Breite erfüllen wird ; ob es der Menschheit gut tun und für ihre Weiterentwicklung überhaupt sinnvoll ist; ja: ob es überhaupt existiert oder je existieren wird. Ich denke es ist offensichtlich, dass diese Fragen nicht von einander getrennt werden können. Für die Evolution eines neuen Bewusstseins ist es allem voran erforderlich, dass sich die Menschen, dessen bewusst sind, was da in ihnen evolviert. Vor allem, um diese Evolution zu hegen und zu pflegen – um sie vor drohenden Gefahren zu schützen, um sie vor Entgleisungen zu bewahren und ihr nach Maßgabe dessen, wohin sie drängt, einen guten Maßstab und ein gutes Maß zu geben.

Langer Rede kurzer Sinn: Wer über die Spiritualität des neuen Bewusstseins reden will, kommt nicht daran vorbei, ein paar Worte darüber zu verlieren, was das überhaupt ist: Bewusstsein. Nun ist das Bewusstsein leider keines der Themen, die man rasch und erschöpfend in fünf Minuten abhandeln könnte. Selbst die volle Stunde, die mir an Redezeit gewährt ist, würde nicht ausreichen. Es bedarf also einer kurzen Skizze – die ob ihrer Kürze dann allerdings auch wieder den Vorteil hat, relativ knapp und eingängig zu sein; was einem Philosophen wie mir natürlich ein Gräuel ist, weil meine Berufssparte ja eher das Komplexen und Komplizierte liebt –

wozu das Bewusstsein fraglos zählt. Andererseits sagte der Philosoph Odo Marquardt einmal, Philosophen verfügten über eine Komplexitätsreduktionskompetenz, und genau diese will ich nun versuchen, unter Beweis zu stellen, indem ich Ihnen eine kurze philosophische Theorie des Bewusstseins auftrische. (Chart 2)

1. Die vier Dimensionen des Bewusstseins

Was ist Bewusstsein? Genauer: Was ist menschliches Bewusstsein. These 1: Das menschliche Bewusstsein ist mehrdimensional. Und es ist eines der größten und erstaunlichsten Phänomene, dass wir als Menschen das Vermögen besitzen, zwischen verschiedenen Bewusstseinsdimensionen zu wechseln. Je nachdem, in welcher Bewusstseinsdimension wir uns bewegen, werden wir zu einer recht unterschiedlichen Sicht der Dinge kommen: von Gott und der Welt und vor allem von uns selbst.

Bleiben wir zunächst bei letzterem und sehen zu, wie sich das Verständnis unserer eigenen Identität innerhalb der vier zentralen Bewusstseinsdimensionen je anders darstellt.

Eine Bemerkung vorweg: Ich spreche bewusst von Bewusstseins*dimensionen*. Denn die darin anklingende Analogie zu den geometrischen oder physikalischen Dimensionen, die Sie noch aus der Schule kennen, ist für das Verständnis der inneren Struktur des Bewusstseins äußerst hilfreiche. Erinnern wir uns (Chart 3): die Geometrie unterscheidet zwischen Punkt, Linie, Fläche, Körper und zuletzt dem Raum, in dem ein Körper ist – wobei Punkt und Linie als Strecke die erste Dimension darstellen, die Fläche des Körpers die zweite und seine Tiefe die dritte. Der Körper ist in diesem Modell ein dreidimensionales Seiendes, dessen Sein wir aber nur dann verstehen, wenn wir uns klar machen, dass er – wie der Philosoph Martin Heidegger es vielleicht formuliert hätte – im offenen Raum des Seins *west*.

Was hat das mit dem Bewusstsein zu tun? Folgendes: Der geometrische Körper steht in Analogie zu dem, was wir als Menschen sind – und zwar in der Tiefe und nicht nur an der Benutzeroberfläche unseres alltäglichen Lebens, unseres *Alltagsbewusstseins*. Der über Tiefe verfügende, dreidimensionale Körper steht entsprechend für ein umfassendes Bewusstsein, für ein Bewusstsein unserer selbst, in dem sich das seiende Wesen *individueller Mensch* seiner selbst wirklich durchsichtig und bewusst ist. Im Unterschied zum zweidimensionalen Alltagsbewusstsein nenne ich es *Seelenbewusstsein*: Bewusstsein von Seele: dem, was wir in der Tiefe sind. Und dann sind da noch die beiden anderen Bewusstseinsdimensionen, deren eine in Analogie zur Linie und deren andere in Analogie zum Raum steht. Was hat es damit auf sich? Das Bewusstsein der ersten Dimension nenne ich *Körperbewusstsein*. Es ist das fundamentale Bewusstsein, ohne das uns die anderen Dimensionen völlig verschlossen blieben – ganz so, wie sich kein Körper konstruieren lässt ohne die Linien und Punkte, aus denen seine Flächen generiert werden. Und ebenso wenig ließe sich der Raum denken, wenn es nicht Körper gäbe, die in ihm erscheinen – deren Sein und Wesen wir wiederum nicht anders denken können als räumlich und zeitlich. Die Analogie zum Bewusstsein liegt hier darin, dass es für uns Menschen auch eine vierte Dimension des Bewusstseins gibt, in der wir uns dessen bewusst sind, was das Sein unseres eigenen Daseins ist. Diese Bewusstseinsdimension nenne ich *Gottesbewusstsein*. Denn es ist diejenige Dimension des Bewusstseins, von der die Mystiker aller Zeiten und Kulturen Kunde geben.

Ich möchte Ihnen nun diese Bewusstseinsdimensionen etwas ausführlicher schildern.

a) Das Körperbewusstsein

Ich beginne mit dem Körperbewusstsein. Friedrich Nietzsche hatte eine klare Wahrnehmung davon, als er einmal formulierte: „Körper bis du ganz und gar“. In der Dimension des Körperbewusstseins halten wir uns immer dann, wenn wir uns ganz mit unserem Körper identifizieren. Langstrecken-

läufer kennen das, ebenso aber auch Wellness-Liebhaber, die wissen, wie schön es sich anfühlt, ganz und gar Körper zu sein. Es kann sich aber auch gar nicht schön anfühlen – dann nämlich wenn Schmerzen unser Bewusstsein so ausfüllen, das nichts anderes mehr darin Platz hat als die Qualen des Körpers. In dieser Erfahrung verbirgt sich übrigens der eigentliche Grund dafür, warum es in allen Kulturen spirituell Suchende gibt und gegeben hat, die den Schmerz als Fahrzeug zur Überwindung des alltäglichen Ego-Bewusstseins genutzt haben: weil der Schmerz dieses Bewusstsein tatsächlich auslöscht – und vielleicht ist es ja wirklich so, dass die völlige Auflösung im Punkt des Schmerzes einen Durchgang öffnet, in die umfassende Dimension des Gottesbewusstseins. Jedoch wäre auch das ein vergleichsweise unmenschlicher Weg der Spiritualität, der seinen Fokus ganz auf das Gottesbewusstsein legt und dabei das Menschliche verleugnet. Ich komme darauf zurück. Eine Spiritualität des neuen Bewusstseins jedenfalls sollte nicht unmenschlich sein. Im Gegenteil, sie sollte an dem Maß nehmen, was uns wirklich erfüllt und ausfüllt. Und das ist die Seele. Es ist nicht:

b) Das Egobewusstsein

(Chart 4) Das Egobewusstsein ist die Dimension des Bewusstseins, in der wir uns zunächst und zumeist bewegen. Heidegger sprach von der Alltäglichkeit des Daseins, die geprägt ist vom Gerede und der Herrschaft des Man. Die eigentlich treibende Kraft des Egobewusstseins ist der Wille, wie Friedrich Nietzsche in einmaliger Klarheit erkannte. Nach Maßgabe unseres Willens bilden wir unsere Meinungen und Urteile: moralische wie ästhetische. Aus diesen Urteilen und Meinungen wiederum fügt sich im Ego-Bewusstsein unser Selbstverständnis. Mit ihnen identifizieren wir uns. Sie sind unsere. Sie sind Teil unserer Habe – und unsere Habe ist es, was unser Sein definiert. Also fühlt das Ego.

Aber es fühlt nicht nur das. Es fühlt vor allem eine große Angst, diese seine Habe (mit der es sich als seinem Sein identifiziert) zu verlieren. Also tut es alles, um sich und seine Habe zu schützen: Es bildet sich und etabliert eine grandiose Wissenschaft, es baut ein politisches und wirtschaftliches System, das das Eigentum schützt und den *pursuit of happiness* jedes einzelnen Egos heiligt, es gibt sich eine Moral und ein Recht, deren Gesetze das Ego vor den Übergriffen anderer Egos schützen – und es gibt sich eine Religion, die ihm ewig-seligen Bestand in einer jenseitigen Welt in Aussicht stellt. Das ist die Welt unseres Ego – und ich denke Sie alle erkennen sofort, dass es die Welt ist, in der wir leben.

c) Das Gottesbewusstsein

Ich mache nun einen Sprung und komme zur 4. Dimension unseres Bewusstseins: dem Gottesbewusstsein. Indem ich diesen Sprung tätige, vollziehe ich die Dynamik die alldem zugrunde liegt, was wir Spiritualität nennen. (Chart 5) Denn Spiritualität ist bei Lichte besehen nichts anderes als der Sammelbegriff für alle Praktiken, Strategien, Bemühungen, die dazu angetan sind, uns Menschen aus dem Ego-Bewusstsein hinauszuführen in das Gottesbewusstsein – unser Ego-Bewusstsein zu öffnen hin der mystischen Erfahrung des Eins-Seins mit Gott, des Eins-Seins mit allem, des reinen, nackten Seins, in dem jede Unterscheidung (Dualität) aufgehoben ist in der Erfahrung einer reinen, umfassenden Präsenz. Davon weiß die Mystik in tausenderlei Variationen zu berichten – und es ist das erklärte Ziel einer jeden mystisch geprägten Lebenskunst, uns Menschen so dauerhaft und nachhaltig wie möglich in der Dimension des Gottesbewusstseins zu halten. Spiritualität ist das Vehikel dorthin. Meine Aufgabe wird es sein, Ihnen glaubhaft zu machen, dass es in einem neuen Bewusstsein keinen geeigneteren Chauffeur dieses Vehikels gibt als Eros. Aber dazu kommen wir noch.

Bleiben wir kurz beim Gottesbewusstsein (Chart 6). Diejenigen, die entsprechende Bewusstseinszustände erlebt haben, erzählen von einer grenzenlosen Seligkeit, die genau darin bestehe, dass die Grenzen der eigenen Persönlichkeit in ihm aufgelöst sind. Alles ist Eins, alles ist sinnvoll, alles ist gut, so wie es ist – das ist die Botschaft des Gottesbewusstseins; und sie ist so mächtig, dass Mystiker wie Empedokles, Jesus, Halladsch oder Meister Eckhart sich nicht scheuten, vor dem Hintergrund ihrer Erfahrung im Gottesbewusstsein Sätze auszusprechen wie „Ich und der Vater sind eins“, „Ich bin Gott“. Will sagen: Im Gottesbewusstsein hören wir auf, Mensch zu sein. Etwas steil formuliert könnte man sagen: Es ist unmenschlich – was dann aber auch wieder nicht stimmt, weil die Erfahrung des Gottesbewusstseins unzweifelhaft eine menschliche Möglichkeit ist, die nicht zu machen bedeuten würde, das Spektrum des Menschseins nicht bis in die Tiefe ausgelotet zu haben...

Und trotzdem ist etwas Wahres dran, wenn man sagt: das Gottesbewusstsein ist unmenschlich. Nur, dass es nicht das Gottesbewusstsein ist, das unmenschlich ist, sondern eine Spiritualität und Religion, die behauptet, ein erfülltes und vollkommenes Menschseins bestehe darin, voll und ganz im Gottesbewusstsein aufzugehen. Solche Religionen fordern eine Überwindung des Menschseins, eine Erlösung vom Menschsein. Das Leben erscheint ihnen als eine Krankheit, von der erlöst zu werden Heil und Heilung bedeute. Solch eine Religion nenne ich unmenschlich – wenn sie das Menschsein in seinem ganzen Reichtum und seiner Vielfalt zugunsten der Erfahrung des Eins-Seins mit Gott abwertet. Vielleicht ist „unmenschlich“ zu viel gesagt. Aber tatsächlich gibt es solche Erscheinungsformen von Spiritualität. Und sie sind oft seelenlos, herzlos und --- unerotisch. Dazu später mehr.

d) Das Seelenbewusstsein

(Chart 7) Zur Erinnerung: Das Seelenbewusstsein verhält sich zum Ego-Bewusstsein wie der Körper zur Fläche. Es ist das Bewusstsein von dem, was wir im Ganzen und in der Tiefe sind. Diese Dimension des Bewusstseins öffnet sich entsprechend immer dann, wenn wir die Oberfläche unseres alltäglichen Ego-Bewusstseins aufbrechen und uns dem zuwenden, was wir sonst noch alles sind: eben nicht nur Körper, nicht nur Wollen und Meinen, nicht nur unsere Habe – sondern auch all das, was in der Tiefe unserer Seele schlummert, unsere individuelle Lebendigkeit aber nicht minder ausmacht: unsere Träume, unsere Gefühle, unsere Teilpersönlichkeiten, unsere Schatten, alles Verdrängte, alle systemischen Bindungen, in denen wir stehen. Kurz: Im Seelenbewusstsein erfahren wir uns selbst ganzheitlich, als umfassendes System aus Leib und Geist, als Einheit zahlreicher, oft widersprüchlicher Aspekte unseres Daseins und unserer Identität (innere Stimmen, inneres System). Wir erleben uns in ihm aber genauso als Teile eines übergeordneten Ganzen, als Aspekt in systemischen Bindungen, die unsere Identität nicht minder ausmachen – der Familie, der Gemeinschaft, der Menschheit. Das Seelenbewusstsein ist ein Bewusstsein der Verbundenheit und lebendigen Vernetztheit. Es ist das Bewusstsein, in dem wir uns unserer individuellen Lebendigkeit in der Fülle ihrer Aspekte und Möglichkeiten wirklich durchsichtig geworden sind – was dann auch die Voraussetzung dafür ist, dass wir wirklich mit uns ins Reine kommen, dass wir unsere verdrängten Aspekte und Schatten ebenso in unserer Lebenswirklichkeit integrieren wie unsere Vergangenheit, die Beziehungen, in denen wir stehen, unseren Glauben, unsere Hoffnung: dass wir mit uns und unserer Umgebung im Einklang sind – in einer harmonischen Verbindung, die gerade nicht zu allem Ja und Amen sagt, sondern auch Unterschiede und Widersprüchlichkeiten auszuhalten vermag. Wo uns Menschen dies gelingt, da wartet unser wahres Glück: unser Glück, das mehr ist als die kurzatmigen Freuden des Ego, die sich immer dann

einstellen, wenn ein Ziel erreicht, eine neue Habe gekauft und eine vermeintliche Sicherheit gefunden wurde.

Im Zuge der großen Aufklärungsschübe der europäischen Geistesgeschichte ist das Seelenbewusstsein mehr und mehr durch das Ego-Bewusstsein verdrängt worden. Dabei hat es Zeiten gegeben, in denen es allem Anschein nach das dominante Bewusstsein der Menschen gewesen ist. Das war so in der mythologischen Zeit. Mythen sind eine klassische Ausdrucksform des Seelenbewusstseins. Ebenso wie die Poesie, die nicht zufällig zur höchsten Spiritualität erklärt wurde, als die deutschen Romantiker vor zweihundert Jahren einen der eindrucksvollsten Anläufe unternahmen, das Seelenbewusstsein wieder zur Geltung zu bringen.

Einen ähnlichen Prozess durchlaufen wir heute, wenn er auch auf eine ganz andere Weise motiviert ist als die romantische Bewegung – und sicherlich auch auf ganz andere Herausforderungen reagieren muss. Heute sind wir in der glücklichen Lage, durch den außerordentlichen Erkenntnisgewinn avancierter Psychotherapien die Tiefe und Weite unserer Seele wieder erahnen zu können. Bahnbrechend war die Jungsche Psychologie, doch denke ich besonders an therapeutische Verfahren wie die systemische Aufstellungsarbeit, den Voice-Dialogue, sowie an alle Verfahren, in denen die Grenzen unseres Ego-Bewusstseins durchlässig werden und wir uns in unserer Lebendigkeit in holotropen Zuständen, wie Stanislaw Grof sie nennt, umfassend und ganzheitlich bewusst werden. Hier, wie im ganzen Feld der Transpersonalen Psychologie, sind neue Zugänge geschaffen worden, die uns die Dimension unserer Seele neu ins Bewusstsein bringen – und die dazu führen, dass wir uns in der Tiefe unseres individuellen Daseins erfahren und nicht bloß an der Benutzeroberfläche unseres wollenen Egos.

Das Seelenbewusstsein ist weiter. Es integriert das Ego anstatt es dominieren zu lassen. Es weiß um die Mannigfaltigkeit der Stimmen und Mächte in uns und fügt sie – je bewusster wir in ihm sind – in die große Symphonie eines in sich stimmigen Seelenlebens. In diese Symphonie gehört

integral zweifelsohne auch die uns Menschen mögliche mystisch Erfahrung des Eins-Seins mit Gott im Gottesbewusstsein. Doch ist es aus der Sicht des Seelenbewusstseins nicht das höchste und einzige Ziel des Lebens, das Ego im Gottesbewusstsein aufzuheben. Sondern das höchste Ziel des Lebens ist es, das Leben in all seinen Aspekten – von den animalisch körperlichen bis zu den spirituell mystischen – in eine stimmige Einheit zu fügen: in eine Einheit, in der wir nicht Gott und nicht Tier sind, sondern Menschen, die je für sich eine systemische Einheit unterschiedlicher und widersprüchlicher Aspekte sind: ein inneres Chaos aus Licht und Schatten. Und die ebenso Teile größerer systemischer Zusammenhänge sind, Organe einer umfassenden kosmischen Weltseele, mit der (wie mit uns selbst) im Einklang zu sein, hieße, ganz bei uns angekommen zu sein: ein wahres, sinnvolles, gutes und glückliches Leben zu führen.

Allein: Wie geht das? Die Antwort lautet Eros. Darauf komme ich gleich zurück. Zuvor aber müssen wir uns noch etwas klarer darauf verständigen, wie sich vor dem Hintergrund der vier Bewusstseinsebenen unser neues Bewusstsein darstellt.

2. Das neue Bewusstsein

(Chart 8) Das neue Bewusstsein, über das nachzudenken und mit dem Erfahrungen zu machen, wir hier sind, – das ist für Sie nun keine Überraschung mehr – wird nach meinem Dafürhalten ein wiedergewonnenes Seelenbewusstsein sein. Und die Spiritualität, die diesem Bewusstsein entspricht, wird und sollte eine seelenvolle oder beseelte Spiritualität sein, die die Weite und Komplexität des Seelenbewusstseins von innen durchdringt und so harmonisiert, dass ein Leben in Fülle und Transparenz möglich ist. Diejenige Spiritualität, von der ich glaube, dass sie auf diese Weise der Maßgabe des Seelenbewusstseins folgt, nenne ich erotische Spiritualität.

Allein, ich deutete es ja bereits mit meinen flüchtigen Hinweisen auf die mythologische Zeit und die Zeit der Romantik an: Das Seelenbewusstsein ist alles andere als neu. Im Gegenteil, es ist so alt wie die Menschheit selbst. Es gehört zur Grundausstattung des Menschseins, ganz so, wie Körperbewusstsein, Egobewusstsein und Gottesbewusstsein. Tatsächlich gehe ich davon aus, dass menschliches Bewusstsein – sofern und solange es *menschliches* Bewusstsein ist – von jeher in diesen vier Dimensionen des Bewusstseins entfaltet ist; sodass die Evolution des Bewusstseins gerade *nicht* darin besteht, dass sich die Menschheit im Zuge ihrer Entwicklung von Dimension 1 hin zu Dimension 4 entwickelt (und am Ende alle in der großen Einheit des *Gottesbewusstseins* aufgingen). Das müssen wir uns klar machen, um das drohende Missverständnis abzuwenden, die Bewusstseinsdimensionen, von denen ich spreche, seien Phasen, Stufen oder Ebenen eines evolutionären Prozesses. Das sind sie nicht. Sie selbst unterliegen nicht der Evolution, sondern sie markieren das Feld, innerhalb dessen sich Evolution abspielt. Denn tatsächlich gibt es eine Evolution des Bewusstseins, nur eben nicht als Evolution von einer Bewusstseinsdimension zur anderen, sondern als wachsende Klarheit und Transparenz dessen, was die jeweiligen Dimensionen, vor allem aber die Dimension des Seelenbewusstseins auszeichnet. Stets gab es in der Geschichte der Menschheit auf immer neuen Niveaus und Ebenen ein Hin und Her zwischen den Bewusstseins-Dimensionen. Es gab Epochen wie das „tragische Zeitalter der Griechen“ (Nietzsche), die neuplatonische Spätantike, das Hochmittelalter, die florentinische Renaissance oder die Romantik, in denen sich die Menschen (oder doch zumindest die kulturprägenden Eliten, deren Lebensgefühl in Werken der Philosophie, Religion und Kunst dokumentiert ist), stärker aus dem Seelenbewusstsein verstanden haben – und es gab solche, in denen sie sich stärker aus der Dimension des Ego-Bewusstseins verstanden haben wie in der sophistischen Aufklärung, dem Rationalismus des 18. und dem Materialismus des 19. Jahrhunderts und eben unserer Gegenwart. Und vereinzelte Individuen, die sich aus dem

Gottesbewusstsein verstehen, hat es hier und dort als Schamanen, Mystiker, Priester etc. immer gegeben.

(Chart 9) Nicht also, dass es das Seelenbewusstsein ist, macht das Neue des neuen Bewusstseins, sondern dass es das, was die Komplexität unserer Lebendigkeit ausmacht, umfassender und klarer versteht, als es in früheren Zeiten möglich war. Genau das ist es, was ein neues Bewusstsein ausmachen wird – oder doch mindestens ausmachen *sollte*, wenn es denn ein Bewusstsein ist, das die Menschheit im Allgemeinen und jeden Menschen im Besonderen sich selbst und der Wahrheit des Lebens näher bringt.

Das neue Bewusstsein – das neue *Seelenbewusstsein* – wird nach meinem Dafürhalten durch drei zentrale Aspekte ausgezeichnet sein (Chart 10):

1. Ein klares Bewusstsein von der Komplexität des inneren Systems des Menschen. Abgespaltene Teilpersönlichkeiten, Schatten etc. werden nicht mehr auf Umwegen – etwa in Mythen und Märchen – eingeholt, sondern durch avancierte therapeutische Verfahren bewusst wahrgenommen und integriert. Damit einher geht die Ausprägung einer Lebenskunst der inneren Harmonisierung, die sich an die Stelle früherer moralischer Ethiken setzen wird, die sich an äußeren Normen ausrichteten.
2. Ein klares Bewusstsein von der unabdingbaren Eingebundenheit jedes Lebens in globale Systeme: das Klima, die Weltwirtschaft, das Ökosystem im Ganzen. Und eine damit einhergehende globale Ethik, deren höchste Werte ökonomische, ökologische und soziale Balance und Gleichgewicht sind.
3. Ein klares Bewusstsein für die unhintergehbare Pluralität der Weltanschauungen und Religionen, die nicht mehr als konkurrierende Wahrheitsansprüche wahrgenommen werden, sondern als kulturell und historisch unterschiedlich geprägte Manifestationen spiritueller

Erfahrungen, die in einer integralen globalen Spiritualität verbunden sind.

In all diesen Aspekten des neuen Bewusstseins geht es um Verbundenheit, Gleichgewicht, Harmonie: zentrale Aspekte einer ihrer selbst durchsichtig und bewusst gewordenen Lebendigkeit, wie sie für das Seelenbewusstsein charakteristisch ist. Und genau das brauchen wir heute. Wir müssen uns unserer vernetzten und komplexen Lebendigkeit, unserer Seele, unseres Seins bewusst werden. Wir müssen nicht unbedingt alle eine Spiritualität leben, die uns über die Grenzen unseres Menschseins hinausführt in die Dimension Gottes – so erfüllend diese Spiritualität für jeden Einzelnen auch sein mag. Wichtiger noch ist eine Spiritualität, die uns vor dem Hintergrund des Erlebens der Dimension Gottes hineinführt in die Mitte und Ganzheit des Lebens. Wir brauchen nicht nur Mystik, wie brauchen vor allem Erotik.

Denn Eros gibt die Antwort auf jene eine wichtige Frage, die wir noch nicht angesehen haben: Gesetzt, die Menschheit kommt in der Breite wirklich an den Punkt, dass wir Individuen uns nicht mehr als auf ihre partikularen Interessen und ihre partikulare Habe ausgerichtete Elementarteilchen verstehen, sondern als Töne und Schwingungen einer großen Symphonie des Lebens – welche treibende Kraft und Energie des Lebens gibt es, von der wir erwarten dürfen, dass sie uns diesem Bewusstsein gemäß leben und handeln lässt? Oder anders gefragt: Was ist im Seelenbewusstsein die analoge Energie zum Eigenwillen im Ego-Bewusstsein? Was ist die treibende Kraft, die den Menschen des Seelenbewusstseins zu sich und seinem Glück kommen lässt? Die Antwort lautet: Eros. Denn Eros ist es, der die Seele von innen erfüllt (**Chart 11**). Eros ist es, wie einst Platon formulierte, der dafür Sorge trägt, dass das Ganze mit sich selbst verbunden ist. Ja mehr noch: Eros, so Platon, ist ein Mittler, der dafür sorgt, dass das Menschliche mit dem Göttlichen im Austausch steht. In unserer Sprache: der das Ego-Bewusstsein mit dem Gottesbewusstsein verbindet – und beide in ein umfassendes menschliches Leben integriert. Das Reich der Seele ist

das Reich des Eros. Und eine beseelte Spiritualität ist eine erotische Spiritualität. Wie sieht sie aus?

3. Eros

(Chart 12) Wenn wir verstehen wollen, warum die Spiritualität des neuen Bewusstseins eine erotische Spiritualität sein sollte, reicht es nicht zu wissen, dass das neue Bewusstsein ein klares und globales Seelenbewusstsein sein muss. Wir müssen auch verstehen, was Eros ist, der als treibende und tragende Kraft dieser Spiritualität seine Wirkung entfalten soll. Was Eros ist, ist allerdings alles andere als einfach zu verstehen. Denn das Wesen des Eros ist infolge eines fatalen Feldzugs der christlichen Theologie weitgehend in Vergessenheit geraten. Wir müssen in der Geschichte weit zurück gehen, um das Wissen vom Eros zurückzugewinnen: zu dem gerade schon erwähnten Platon, der, wie kein anderer, eine Philosophie des Eros konzipiert hatte, die bis heute die einleuchtendste Theorie liefert, die je zu diesem Thema vorgetragen wurde. Fragen wir also Platon: Wer ist Eros?

Die Antwort, die wir von ihm erhalten, trägt er allerdings nicht im eigenen Namen vor, sondern im Namen einer Frau: der Apollon-Priesterin Diotima von Mantinea, die in Platons Dialog *Symposium* den Sokrates in „die höchsten Mysterien des Eros“ einweihet. Was sagt diese Meisterin der erotischen Lebenskunst. Sechs Aspekte sind wichtig:

- a) (Chart 13) Am Anfang ist immer die Schönheit. Sie ist es, die im Herzen eines Menschen die Liebe entfacht. Sie ist es, die den Eros zum Leben erweckt. Denn wo Schönheit in unser Leben tritt, da verlieben wir uns. Schönheit ist geradezu dadurch definiert, dass sie dasjenige ist, worin wir uns verlieben. Ob wir wollen oder nicht: Der, die oder das Schöne reißt uns hin, nimmt uns gefangen, schlägt uns in seinen Bann. Aber auch umgekehrt: Die Frau, für die das Herz eines Mannes entflammt, muss keineswegs aussehen wie ein der Top-

Model – und der Mann, der die Liebe einer Frau entfacht, muss nicht dem Bild eines Adonis oder wenigstens doch eines George Clooney entsprechen: Schön sind unsere Geliebten nicht nach Maßgabe einer wie auch immer gearteten Norm, sondern schlicht dadurch, *dass* wir sie lieben. Der Blick der Liebenden lässt die Schönheit der Geliebten sichtbar werden – und an der Schönheit der Geliebten entfacht sich stets auf Neue das Feuer der erotischen Liebe. Eros und Schönheit erklären sich gegenseitig. Der eine ist ohne die andere nicht zu verstehen. Die Menschen der Vergangenheit, allen voran die Griechen, hatten ein klares Bewusstsein für dieses Wunder des Lebens. Es begegnet uns in der griechischen Mythologie ebenso wie in der bildenden Kunst, wenn der Eros-Knabe zumeist als Begleiter der göttlich inkarnierten Schönheit namens *Aphrodite* dargestellt wird – einer Göttin, deren wichtigste Eigenschaft es ist, wo immer sie erscheint, den Eros zu entfachen.

- b) (Chart 14) Eros steht nicht in unserer Macht. Er ist ein Widerfahrnis, das uns immer dann übermächtigt, wenn Schönheit in unseren Gesichtskreis tritt. Entsprechend entzieht sich Eros unserem Willen. Er unterliegt nicht der Hegemonie des Egos. Im Gegenteil: Er bricht in unser Ego ein und reißt es hin: hin zu der oder dem Geliebten. Angesichts seiner oder ihrer sind wir hin und weg. „Die Liebe zwingt uns alle in die Knie“, dichtete Hölderlin.

Sie können sich das leicht klar machen, wenn Sie sich für einen Augenblick an ihre eigenen Erfahrungen des Verliebtseins erinnern. Eros ist diese Liebe des Verliebtseins. Sie können sich nicht verlieben wollen. Sie können es schon, aber es wird Ihnen nichts nützen. Eros kommt, wann *er* will, nicht wann Sie wollen. Theologisch gesprochen: Eros ist immer Gnade.

- c) (Chart 15) Eros steht zwar nicht in unserer Macht, aber wir können einiges dafür tun, um ihm das Kommen und Bleiben in unserem Leben zu erleichtern. Denn es gibt zwei Quellen, aus denen er sich

speist, zwei Energien, aus denen er sich zusammensetzt: einer männlichen und einer weiblichen. Davon handelt die Geburtsgeschichte des Eros: „Als Aphrodite geboren wurde, hielten die Götter ein Festmahl und dabei war auch Poros, der Sohn der Metis. Als sie nun gespeist hatten, kam, um zu betteln, da es ja ein Festschmaus war, auch Penia, und stand an der Türe. Poros nun, trunken vom Nektar (denn Wein gab es noch nicht) ging in den Garten des Zeus hinaus und schlief schwer berauscht ein. Penia nun, die wegen ihrer Dürftigkeit darauf sann, sich ein Kind vom Poros zu verschaffen, legte sich zu ihm und empfing den Eros.“

Eros hat eine Mutter und einen Vater: *Penia* und *Poros*. Wer sind die beiden? Und wofür stehen sie? *Penía*, die Mutter, ist Dürftigkeit. Mehr noch: Sie ist die *bewusste* Bedürftigkeit – die Bedürftigkeit, der ein Impuls entspricht, den Mangel, der sie ist, zu beheben. Deswegen heißt es, sie „sann darauf, sich ein Kind zu verschaffen“. Man könnte auch sagen: Sie sann darauf, ein Kind zu *empfangen* – wie es dann buchstäblich auch geschieht. Penia, der weibliche Flügel des Eros, ist mithin nicht nur Bedürftigkeit, sondern auch Empfänglichkeit.

Und dann wäre da der Vater Poros. *Póros* heißt der „Durchlass“ – die Pore, die einzig dafür da ist, Ausdruck möglich zu machen. Und weiter erfahren wir über diesen Poros, dass er der Sohn der Metis – der Klugheit – sei, woraus wir folgern dürfen: Die väterlich-männliche Quelle der erotischen Energie ist das Vermögen, sich mitzuteilen, sich darzustellen, sich auszudrücken; und zwar so, dass darin die mütterliche Seite der Bedürftigkeit zum Ausgleich gebracht wird. Stets, sagt Diotima, ist Poros bemüht darum, einen Ausweg zu finden, den empfundenen Mangel zu heben. Es ist das väterliche Erbe des Eros, das ihn rastlos nach göttlicher Vollkommenheit suchen lässt.

Eros lebt davon, dass er empfänglich ist für die Schönheit (die ihm fehlt) und dass er dieser Empfänglichkeit Ausdruck verleihen kann. Er lebt davon, dass er die eigene Disharmonie kennt und sich darum bemüht, die als Schönheit begehrte Harmonie des guten Lebens im eigenen Leben zur Darstellung zu bringen. Ganz so wie jeder Verliebte nicht anders kann, als seiner Liebe Ausdruck zu verleihen und die Geliebte zu malen, in Gedichten zu besingen, zu fotografieren – oder einfach nur von ihr zu erzählen. - Zwei Quellen hat die erotische Energie, eine weibliche und eine männliche: Empfänglichkeit und Kreativität.

- d) (Chart 16) Die Geburtsgeschichte des Eros deutete es bereits an: Eros ist geschlechtlich. Er hat eine männliche und eine weibliche Seite. Und er kommt nur da zum Leben, wo beide zusammen finden. Deshalb ist er auch im Geschlechtlichen mächtig. Eros ist immer sexuell, nur ist er mit dem Sexuellen nicht identisch. Inwiefern aber ist er in der Sexualität mächtig? Diotimas Antwort auf diese Frage weist in das Herz der erotischen Spiritualität. Sie lautet: Weil es ihm um Unsterblichkeit geht. Eros will Unsterblichkeit, er will Grenzenlosigkeit. Und je nach dem, wo der erotisch entflammte Mensch steht, artikuliert sich dieser Willen unterschiedlich: Menschen, deren Eros unentwickelt ist, suchen zunächst und zumeist die Unsterblichkeit darin, dass sie neues Leben zeugen – im Sex. Schon hier transzendiert Eros das Ego, denn die Unsterblichkeit, zu der er den Menschen hinzieht, ist die Unsterblichkeit der Gattung, des Lebens selbst. Es ist nicht die ewige Dauer des Ego, die die großen Religionen ihren Gläubigen in Aussicht stellen. Was nicht bedeutet, dass Eros sich mit der quantitativen Unsterblichkeit der Gattung zufrieden gäbe. Nein, je größer die erotische – und nicht nur erotische – Reife eines Menschen, desto mehr wird sich seine erotische Energie – so Diotima – verlagern: weg von der Fortdauer und Grenzenlosigkeit der Gattung hin zur Ewigkeit und Grenzenlosigkeit des Bewusstseins, hin zu Gott. Eros, die Energie, die es auf Grenzenlosigkeit

anlegt, verbindet so gesehen die banalste, leibliche Sexualität mit der höchsten geistigen Spiritualität. Eros ist ein Mittler –er ist die Kraft, die alles verbindet und zusammenhält, er ist die Energie, die es uns erlaubt, das ganze Spektrum des Menschseins in eine stimmige Harmonie zu fügen, er ist das Seil, das gespannt ist zwischen Sexuellem und Heiligem.

Noch einmal: Diese Energie ist auch im Sexuellen mächtig: Sex ist etwas Göttliches im Menschen. Diotima sagt: „Zeugung aber ist das Zusammensein von Mann und Frau. Es ist dies etwas *Göttliches*, und dem sterblichen Leben wohnt es als etwas Unsterbliches inne“. Es kommt nur darauf an, das zu verstehen.

- e) (Chart 17) Deshalb bedarf es, wenn wir Platon und Diotima folgen, einer erotischen Lebenskunst. Die erotische Lebenskunst lässt sich beschreiben als eine Schulung der in jedem Menschen angelegten polaren Quellen des Eros: der weiblichen Empfänglichkeit und der männlichen Kreativität. Vor allem aber der Empfänglichkeit. Denn worauf es ankommt in einer erotischen Lebenskunst – und ebenso in einer erotischen Spiritualität -, das ist, die Augen für die Präsenz und Nähe Gottes in allem zu öffnen: Auch in den dunklen Seiten unserer Seele, auch in unseren Schattenseiten, auch in unseren Feinden (wovon Jesus sprach), auch in Not und Leid und Elend. Diotima spricht von der „Ausfahrt auf das weiter Meer des Schönen“. Diese Ausfahrt hebt an bei der Verliebtheit in einen schönen Körper. Das ist die Erfahrung, die wir alle – hoffentlich – in der Pubertät gemacht haben. Wir verlieben uns in einen schönen Körper und begehren ihn, wollen ihn haben. Hier ist noch viel Ego im Spiel. Aber dieses Ego wird im Eros verbrannt. Denn wenn wir das in jener ersten, egoinfizierten Verliebtheit entflammte Feuer hegen und pflegen, dann springt es über von nur einem schönen Körper auf zwei und mehr, und von dort zu den schönen Lebensformen und weiter zu den schönen Geistern und Erkenntnissen und noch weiter zum schönen

Sinn und zuletzt zur Schönheit in allem. Wobei das Begehren, das anfangs so stark und so egohaft den Eros begleitete, immer stärker zurück tritt. Je weiter der Horizont unserer erotischen Verliebtheit, desto weniger stark der begehrende Fokus auf nur einen Gegenstand der Liebe. Bis zu dem Punkt, wo wir uns, Gott und die Welt im Ganzen lieben und damit dasjenige erfüllen, was ich einmal den erotischen Imperativ genannt habe. Er lautet: Verliebe dich ins Leben!

Mit der Ausfahrt auf das weiter Meer des Schönen beschreibt Diotima präzise jene erotische Lebenskunst, die eigentlich eine erotische Spiritualität ist: weil es ihr höchstes und letztes Anliegen ist, die Präsenz Gottes als Schönheit in allem zu gewahren – um in allem einen Sinn zu sehen und sich ins Leben in all seinen Facetten zu verlieben.

Von dort ist es dann nur noch ein kleiner Schritt ins Gottesbewusstsein. Denn wer Gott in allem, auch in sich selbst, gewahrt und dabei dem Ganzen in allem liebend zugetan ist, der erfährt eine solche Nähe zu Gott, wie sie überhaupt nur zwischen Liebenden möglich ist. Und selbst wenn die Einung und das Eintauchen ins Gottesbewusstsein ihm am Ende ebenso verwehrt bleibt, wie den Liebenden ihre dauerhafte Vereinigung, so ist dem Liebenden Gottes diese Nähe doch Erfüllung genug, um das Leben in seinem ganzen Reichtum zu schmecken.

- f) (Chart 18) Zu diesem ganzen Reichtum, ich sage es noch einmal, weil es so wichtig ist, gehören aber eben auch die dunklen Seiten dazu. Eros – und eine erotische Spiritualität – will das Leben nicht überwinden. Im Gegenteil: Die erotische Spiritualität will das Leben in Fülle lieben und schmecken. Sie wendet sich nicht ab von dem, was wir sonst bekämpfen. Sie integriert. Sie ist eine wahrhaft *integrale* Spiritualität, die kraft ihres erotisch entflammten Herzens zuletzt auch den tiefen Schmerz des Getrenntseins von Gott in Liebe annimmt. So gesehen macht Eros ernst mit der Tragik des Lebens,

die darin besteht, das wir uns alle nach Unsterblichkeit und Ewigkeit sehnen: dass wir alle im Reich Gottes mit dem Einen verschmelzen wollen – und es, sofern wir Mensch sind, eben doch nicht können, wenigstens nicht dauerhaft. Eros will das Leben nicht überwinden. Er betrachtet es nicht als Krankheit, denn er ist in das Leben verliebt. Und wie jeder Verliebte lebt er die Einheit in der Sehnsucht und verleiht ihr in allem Tun und Lassen kreativen Ausdruck. Eros ist ein Geist der Schweben: eine Energie, die das Gleichgewicht hält zwischen leidenschaftlicher Sehnsucht nach Vereinigung Gott und dem Wissen, als Mensch von ihm bleibend getrennt zu sein. Einer erotischen Spiritualität ist Gott Geliebter und Geheimnis.

(Chart 19) Zusammenfassend kann man sagen: Eros ist Leben, das zu sich selbst kommen will: Leben, das die Vereinzelung seiner Existenz in Raum und Zeit überwinden und in die große Symphonie der kosmischen Weltseele einschwingen will, in der alles in Harmonie verbunden ist. Deswegen ergreift Eros die Seele des Menschen mit aller Macht, um ihn zu *transzendieren*: um ihn in der Begegnung mit dem oder der Geliebten an seinen Ursprung aus der göttlichen Weltseele zu erinnern, damit er sich in der Hingabe an den oder die Geliebte zugleich hingabe an sein wahrstes und eigenstes Wesen. Eros ist die Kraft der Rückbindung an die Wirklichkeit Gottes: an das göttliche Leben oder den lebendigen Gott. *Rückbindung* heißt auf lateinisch *Re-ligio*. So gesehen ist Eros, als „Mittler zwischen Mensch und Gott“ – wie Diotima ihn nennt –, die treibende Kraft der Religion; jedenfalls derjenigen, die ihren Namen verdient, weil sie den Menschen darin unterstützt, sich an das göttliche Leben und den lebendigen Gott zurückzubinden, und ihn nicht etwa nur durch Dogmen und Bekenntnisse in seiner Selbstsucht und ängstlichen Kleingeisterei fixiert.

Eros öffnet, Eros bricht aus, Eros überschreitet Grenzen. Eros ist das Gegenteil von Ego. Wo sich das Ego an das Geliebte klammert und es in seinen Besitz zu bringen begehrt, da bleibt der begehrende Mensch ganz bei sich – verhaftet in seiner Ego-Struktur und unfähig, sich vom Eros über

sich hinaustragen zu lassen. Wir würden Eros missverstehen, wenn wir ihn mit dieser Form der Begierde identifizierten. Zwar ist das Begehren immer eine Komponente des Eros, sofern es ihn unwiderstehlich hinzieht zum Geliebten. Aber diese Begehren wird durch die schöne Erscheinung des Göttlichen angestachelt und nicht durch das Besitzen-Wollen des Menschen. Eine erotische Spiritualität kreist nicht um das Ego. Sie kreist allein um ihren Geliebten. Aber wie tut sie dies? (Chart 20)

4. Erotische Spiritualität – Die Erotik des Betens

Es ist hier nicht der Ort, das vollständige Programm einer erotischen Spiritualität zu skizzieren. Also beschränke ich mich auf eine Skizze von fünf Punkten, die mir besonders wichtig sind.

a) Erotische Spiritualität ist empfänglich: Sie liebt die Stille (Chart 21)

Die erotische Spiritualität lebt aus den Kraftquellen des Eros: Empfänglichkeit und Kreativität. Wobei der Empfänglichkeit eine besondere Bedeutung zukommt. Sie steht am Anfang. Denn nur wer sich empfänglich macht für den An- und Zuspruch des Göttlichen, wird Schönheit gewahren. Und nur ein Herz, das Schönheit gewahrt, wird sich entflammen und dem Leben in leidenschaftlicher Liebe hingeben. Empfänglichkeit aber braucht Stille. Sie braucht den Rückzug aus der Geschäftigkeit des Alltags, sie braucht das Erlöschen des Geredes. Deswegen sind alle meditativen und kontemplativen spirituellen Praktiken ein integrales Element erotischer Spiritualität. Sie lassen uns zur Ruhe kommen und für die Schönheit des Lebens empfänglich sein.

b) Erotische Spiritualität ist kreativ: Sie ist poetisch (Chart 22)

Die zweite – väterliche – Grundenergie des Eros ist die Kreativität. Das liebende Herz will sich mitteilen: Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Wobei der Ausdruck, den der Eros wählt, behutsam

bleibt. Wer liebt, ist nicht plakativ. Wer liebt, wählt eine poetische Sprache – eine Sprache voller Zärtlichkeit und Behutsamkeit, die das Geheimnis des Geliebten achtet und wahrt. Es kann dies die Sprache der Musik sein oder die Sprache der bildenden Kunst, es kann die Sprache des Körpers sein oder die Sprache der Dichtung. Vor allem ist es die Sprache des Herzens. Eine liebende Seele redet nicht mit dem Kopf. Sie predigt nicht. Predigten sind unerotisch. Ganz so wie alles Sprechen, das sich den Geliebten verfügbar macht, das triumphalistisch so tut, als hätte es ihn in seinem Besitz. So reden Fundamentalisten, aber nicht Liebende. Sie ziehen Gott aus, anstatt sein Mysterium zu achten. Ihre Rede ist pornografisch, nicht aber erotisch. Eine erotische Spiritualität dagegen ist tastend: Sie will Gott nicht haben, sondern schlicht bei ihm sein. Sie liebt die Verschwiegenheit und meidet alle grellen Bekenntnisorgien.

- c) Erotische Spiritualität ist körperlich: Sie sucht Ausdruck mit dem Körper, mit den Sinnen. (Chart 23)

Erotische Spiritualität lebt davon, der liebenden Hingabe ans Göttliche Ausdruck zu verleihen. Eines ihrer bevorzugten Instrumente dafür ist der Körper. Davon zeugen die alten Kulte ebenso wie die vielen religiös-spirituellen Tänze, die sich in allen Kulturen finden. Der Drehtanz der Derwische ist ebenso ein erotisches Gebet, wie der Sonnentanz der Indianer. Die achtsame Yoga-Übung nicht minder als eine bewusst geübte Qui Gong Praxis. Ja, auch eine Bergwanderung oder die abendliche Jogging-Runde kann zum erotischen Gebet werden, wenn sie getragen ist von einem liebenden Herz, dessen Sehnsucht nach dem Göttlichen die Schritte voranträgt.

- d) Erotische Spiritualität meidet nicht das Sexuelle: Auch das Sexuelle gerät ihr zum Gottesdienst. (Chart 24)

Fast alle großen religiösen Traditionen haben mit dem Sexuellen ein Problem. Körperliche Askese, moralische Disqualifizierung bis hin zu

kruder Leibfeindlichkeit: alles ist anzutreffen, und wahrlich nicht nur im Christentum. Eine erotische Spiritualität macht da nicht mit. Sie erklärt nicht die Sexualität per se zum Gebet, wie manche Euro-Tantriker das zu tun beliebten, aber sie weiß, dass in allem Sexuellen letztlich eine tiefe Sehnsucht nach Ewigkeit und Heiligkeit wirksam ist. Und so legt sie es darauf an, das Heilige im Sexuellen zu sehen: die verliebte Leidenschaft und körperliche Hingerissenheit als Weckruf des Göttlichen in die Wahrheit des Lebens zu erleben. Erotische Spiritualität setzt nicht die Erotik an die Stelle der Spiritualität, sie führt kein Plädoyer für hemmungslosen Sex, der mit einer spirituellen Soße garniert wird – aber sie integriert das Sexuelle in ein spirituelles Leben der leidenschaftlichen Hingabe an das Göttliche, das Leben, die Wahrheit.

- e) Erotische Spiritualität ist verbindend: Sie sucht die Nähe zu anderen Liebenden Gottes. (Chart 25)

Ich sagt es schon mehrfach: Eros transzendiert. Auf den Schwingen des Eros verlassen wir die Enge Fläche unseres Ego und treten ein in das weite Land der Seele. Die Seele aber ist verbindend. Sie ist Lebendigkeit, die Mannigfaltigkeit in Einheit fügt – die aus vielem ein Ganzes macht. Wer liebt, und kraft seiner Liebe im Reich seiner Seele heimisch geworden ist, spürt diese Verbundenheit des Lebens in allem und verleiht ihr Ausdruck: Freundschaften entstehen, Netzwerke werden gesponnen, Gemeinschaften gebildet. Das ist auch für eine erotische Spiritualität maßgeblich. Sie ist keine Sache für Eremiten und Einzelkämpfer. Denn sie ist kommunikativ. Wer liebt, sucht seinesgleichen. Erotische Spiritualität ist so gesehen sozial. Sie wendet sich anderen zu und lebt diese Zuwendung als ein vollgültiges Gebet.

- f) Erotische Spiritualität ist ein Fest der Seele: Sie liebt das Leben und das Leben im Ganzen ist ihr ein Gottesdienst. (Chart 26)

„Life is a ceremony in itself“, sagt mein Freund und Lehrer, der Eskimo-Schamane Angaangaq. Das Leben ist ein Fest, das gefeiert werden will. Dieser Satz ist – wenn man so will – das Credo der erotischen Spiritualität. Denn wessen Herz von Liebe zum Göttlichen erfüllt ist, weiß darum, dass er selbst von Gott geliebt ist: dass das Leben es gut mit ihm meint und seine Schönheit üppig verschenkt. Aus diesem gefühlten Wissen heraus, wird das Leben zum Fest – gerade auch da, wo es Kummer und Leid mit sich bringt. Nirgends steht geschrieben, dass es bei einem Fest immer fröhlich zugeht. Entscheidend ist, dass es mit der Energie eines verliebten Herzens gefeiert wird. Dem Verliebten ist das Leben auch dann ein Fest, wenn die Geliebte nicht zugegen ist – weil sie ihm in der Sehnsucht des Herzens gegenwärtig ist und die ganze Welt ihm zum Symbol ihrer Schönheit gerät. Das Leben als ein Fest zu feiern – in Dankbarkeit, Sehnsucht, Hingabe, Zärtlichkeit, zuweilen auch im Kampf – immer aber aus der Tiefe der Seele und aus der Fülle des Herzens: das ist es, was die erotische Spiritualität auszeichnet. Das ist es, was sie für das neue Bewusstsein empfiehlt.

Die erotische Spiritualität lässt uns in unserer Seele heimisch werden. Zuweilen geht sie aus, um ihrer Sehnsucht nach Vereinigung in mystischen Abenteuern nachzugehen. Aber dann kehrt sie zurück und wendet ihre Liebe an jeden und alle. Dann stiftet sie Einklang: in unserer Seele, in unseren Partnerschaften, in unseren Familien, in unseren Unternehmen, in unseren Gesellschaften, in unserem Öko-System, in unserer Menschheitsfamilie – in unserem Umgang mit dem Einen, das größer ist. Das ist die Spiritualität die wir brauchen – die wir dann brauchen, wenn das neue Bewusstsein, nach dem wir uns sehnen, nicht nur neu, sondern auch gut sein soll – und wahr, und schön – so dass wir es lieben können. Denn was gäbe es sonst zu tun. Wie sagte Rumi: „Liebe, Liebe – wir haben sonst kein Werk.“